

1 Einleitung

Man kann die Gruppe als die „größte soziale Erfindung“ des Menschen bezeichnen, denn sie prägt den Menschen nachhaltig, und sie kann auch leistungsfähiger als der Einzelne sein. Jeder Mensch steht in einer Fülle von sozialen Beziehungen innerhalb von Gruppen. Das ganze Leben spielt sich in irgendwelchen Gruppen wie Familie, Kindergarten, Schulklasse, Betrieb oder Altersheim ab. Nach seinem dritten Lebensjahr verbringt ein Kind immer mehr Zeit in Gruppen, die es in seinem Verhalten beeinflussen. Der Kindergarten ermöglicht den Kindern, wenn kleine, überschaubare Gruppen existieren, genügend Kontakte und Erfahrungen in einer Gruppe, aber auch zwischen den verschiedenen Gruppen. In solchen Gruppen entwickeln sich Freundschaften, auch lernen Kinder, sich in Kleingruppen zu integrieren. So differenziert sich in jeder Gruppe eine bestimmte Ordnung heraus, die für das Kind einen Rahmen bedeutet, den es überschauen und auf den es sich verlassen kann. Ohne Gruppenkontakte würde dem Menschen sowohl die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit erschwert, als auch die Entwicklung seines sozialen Verhaltens erheblich behindert. Die Gruppe ist somit mehr als ein manchmal stattfindendes Ereignis, sie stellt eine Lebensnotwendigkeit dar. Die heutige und zukünftige Arbeitswelt verlangt von den Arbeitnehmern zunehmend sogenannte Schlüsselqualifikationen. Sie sind dauerhafte und langfristig wirksame Fähigkeiten, Einstellungen und Werthaltungen. Sie zu fördern und zu entwickeln, zielt sowohl auf die Berufsqualifikation als auch auf die ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit. Die Auszubildenden sollen neben Fach- und Methodenkompetenz auch Sozialkompetenz erlangen, die ihnen berufliche Handlungsfähigkeit sichern soll. Die Förderung der Sozialkompetenz zielt darauf hin, dass der Einzelne in der Gruppe mitarbeiten und seine Persönlichkeit entfalten kann. Gerade in der aktuellen gesellschaftlichen Situation, mit der immer ausgeprägteren Individualisierung, mit zunehmenden Problemen der Bindungsfähigkeit und einem Auseinandertreiben der Gesellschaft, ist eine Stärkung des Zusammenhalts und ein intensiveres Lernen des Miteinander-Umgehens in Gruppen notwendig, denn die Gruppe besitzt von der Kindheit bis zum Berufsleben eine wichtige Bedeutung als Lernfeld sozialer Verhaltensweisen.

2 Der Begriff Gruppe

Über den Begriff „Gruppe“ liegen in den Sozialwissenschaften mehrere Definitionen vor. Die Vielschichtigkeit des Komplexes „Gruppe“ verdeutlicht auch die Frage nach der unteren und oberen Grenze der Gruppengröße. Während vereinzelt die Gruppe nach unten durch die Zweiergruppe, das Paar, begrenzt wird, vertritt die Mehrheit die Auffassung, dass die Gruppe erst mit der Dreizahl beginnt. Auch die obere Grenze der Gruppe liegt in der Theorie nicht einheitlich fest. Eine Gruppe setzt sich aus einer Anzahl von Personen zusammen, die in einem bestimmten Zeitraum durch relativ regelmäßige und feste Beziehungen miteinander in wechselseitiger Verbindung stehen. Eine Reihe von Merkmalen lässt die Gruppe präziser beschreiben:

(1) Zusammengehörigkeitsgefühl

Je nachdem wie häufig eine Gruppe miteinander Kontakt hat, wird auch ihr Zusammenhalt sein. Für das Entstehen eines Wir-Bewusstseins ist von Bedeutung, ob sich die Gruppe freiwillig oder aufgrund äußeren Drucks trifft. Die Stärke des Zusammengehörigkeitsgefühls entscheidet auch über Unterscheidung und Abgrenzung der Gruppe nach außen.

(2) Dauerhaftigkeit

Eine zeitweilige oder dauernde Beständigkeit zeichnet eine Gruppe aus, womit sie sich von einer flüchtigen Begegnung von Menschen oder einer Masse (z.B. Demonstration, Zuschauer in einem Stadion) unterscheidet.

(3) Interaktion und Kommunikation

Die Mitglieder der Gruppe stehen über eine gewisse Zeit hinweg in Interaktion miteinander („Face-to-Face-Kommunikation“). Mit Interaktion wird dabei das gegenseitige Agieren und Reagieren zwischen Personen bezeichnet, während sich Kommunikation auf die Übermittlung von Informationen zwischen Menschen bezieht.

(4) Gruppenziele

Gemeinsame Gruppenziele und Teilnahmemotive der Mitglieder tragen ebenfalls zum Zusammenhalt bei. Rückt das Gruppenziel in unerreich-

bare Ferne oder entstehen unter den Mitgliedern zu sehr verschiedene Zielvorstellungen, so leidet der Zusammenhalt und eine Cliquenbildung kann eintreten.

(5) Normen und Werte

Normen, Werte und Regeln ergeben sich meist selbstverständlich im Gruppenprozess. Sie dienen zur Orientierung und sollen von den Mitgliedern mehr oder weniger verpflichtend befolgt werden.

(6) Rollen

In einer Gruppe kristallisieren sich unterschiedliche Rollen (z.B. Führer/Star, Mitläufer und Außenseiter) heraus. Auf das Gruppenziel bezogen entwickelt sich meist auch eine gewisse Arbeitsteilung.

Über die untere und obere Grenze der Gruppengröße gehen die Meinungen der Autoren auseinander. Manche Soziologen betrachten bereits ein Paar als die kleinste Gruppe, während für andere eine Gruppe erst mit drei Personen beginnt.

Aufgaben

Fußball-Fanclub „Die Adler“

„Die Adler“, das ist ein Fußball-Fanclub mit 25 Mitgliedern. Der Gruppe gehören nur Männer im Alter von 18 bis 35 Jahren an. Bei manchen sind Tätowierungen erkennbar, aber alle sind mit Jeans- oder Lederjacken bekleidet. Zum schon fast typischen Benehmen in der Gruppe gehört ein gefühlsbetonter Körperkontakt, was von küssen über schlagen bis um den Hals fallen reicht. Unterbrochen wird dieses Gehabe häufig von Kampfgebärden. Wegen einer flapsigen Bemerkung oder eines unbeabsichtigten Remplers kann einer schnell was auf die Nase bekommen. Mit Schals, Mützen und Fahnen in den Farben ihres Vereins betreten sie am Samstagmorgen das Fußballstadion.

Mit dem Anpfiff legen sie mit Sprechchören und „Schlachtgesängen“ los. Mitte der zweiten Halbzeit stürmen die „Die Adler“ den VFR-Block und „Klatschen“ dortige Fans. Ein Polizeiaufgebot trennt darauf hin beide Parteien. „Die Adler“ hoffen auf einen noch „geileren Kampf“ nach dem Spiel. Nach dem Schlusspfiff treffen sich „Die Adler“ in einer Kneipe, wo die Einrichtung erst Mal demoliert wird. Als kurz danach die Polizei auftaucht, flüchten „Die Adler“ zum Bahnhof, wo schon die „VFR-Front“ wartet. Es kommt zu einem kurzen „Fight“. „Die Adler“ behalten die Oberhand, obwohl die „VFR-Front“ nicht schlecht boxte. Jedes Wochenende wiederholt sich solcherlei Randalen. Gewalt bindet „Die Adler“, besonders gegen erzfeindliche Klubs. Wenn es dann zu solchen „tierischen Hauereien“ kommt, gelten spezielle Gebote und ein „Ehrenkodex“:

- 1) Bloß keine Feigheit vor dem Feinde. Ein „Adler“, der flüchtet, verliert seine „Ehre“. Er wird mit einer Geldstrafe belegt oder von den eigenen Leuten verprügelt.
- 2) In der Gruppe muss ähnlich wie im Tierreich immer wieder geklärt werden, wer der Stärkste ist. Für die Rankämpfe gilt: Wer immer prügelt und niemals kneift, gehört irgendwann zu den Anführern der Clique.
- 3) Führer und Geführte hält die Idee der Kameradschaft zusammen. „Die Adler“ sehen ihren Club als eine Art Heimat- und Familienersatz. Trotzdem ist das Klima in der Gruppe von Neid, Missgunst und Machtkämpfen geprägt, denn jeder will gern der Anführer sein.
- 4) „Die Adler“ orientieren sich an einem Welt- und Feindbild, das Ausländer und Alternative als vogelfrei erklärt: „Die können wir nicht leiden, die werden dann weggeknallt.“

Erarbeiten Sie die Gruppenmerkmale an dem Bericht über den Fußball-Fanclub „Die Adler“

KLASSIFIKATION DER GRUPPEN

<p>Je nach Größe und Art können Gruppen unterteilt werden. Die folgende Übersicht vermittelt die wichtigsten Aspekte der wesentlichen Gruppenarten.</p>	
<p><i>Kleingruppe</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • überschaubare Zahl von Personen (8-10 Mitglieder), die sich gegenseitig kennen und häufig Kontakt haben. 	<p><i>Großgruppe</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Die meisten Wissenschaftler bezeichnen eine Gruppe ab ca. 20-30 Mitgliedern als Großgruppe.
<p><i>Primärgruppen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Sie sind die Gruppen, in denen der Mensch zuerst Mitglied wird (Familie, Spielgruppe). • Die Mitglieder stehen in vorwiegend emotional bestimmten, direkten und häufigen persönlichen Beziehungen zueinander. • Die geringe Gruppengröße unterstützt die gegenseitige Beeinflussung und fördert so die Entwicklung ähnlicher Einstellungen, Werte und Normen. 	<p><i>Sekundärgruppen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • In ihnen wird das Individuum erst später in seinem Leben Mitglied (Kindergartengruppe, Schulklasse, Verein, Betrieb). • Sie umfassen eine größere Anzahl von Mitgliedern, und sie sind durch eine mehr bewusste Zweck- und Zielorientierung und rationale Organisation gekennzeichnet • Es herrschen bei den Gruppenmitgliedern relativ unpersönliche und spezifische und wenig emotionale Beziehungen vor.
<p><i>Formelle Gruppen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Ziele, Normen, Rollen usw. in diesen Gruppen sind ausdrücklich vorgeschrieben (Satzung, Verordnung, Gesetze). • Sie sind fest organisiert, zweckbewusst aufgebaut und werden planmäßig geleitet. 	<p><i>Informelle Gruppen</i></p> <p>Sie entstehen spontan und stecken sich ihre Ziele selbst.</p> <p>Sie sind nicht fest organisiert und von daher auch nicht an eine von außen festgesetzte Ordnung oder Struktur gebunden.</p>
<p><i>Eigengruppe (Ingroup)</i></p> <p>Sie ist die Gruppe, der sich der Einzelne zugehörig fühlt und mit der er sich identifiziert.</p> <p>Soziale Beziehungen, Vertrautheit, Wir-Gefühl, Sympathie und Kooperation verbinden das Individuum mit dieser Gruppe. Wenn ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit und Loyalität besteht, grenzt sich die Gruppe von den „Anderen“ ab.</p>	<p><i>Fremdgruppe (Outgroup)</i></p> <p>Mit ihr verbindet das Individuum keine sozialen Beziehungen.</p> <p>Sie kann negativ beurteilt werden (Vorurteile) und zur Eigengruppe in Gegnerschaft stehen.</p>
<p>Nach dem Ausmaß der unabänderlichen Notwendigkeit einer Mitgliedschaft können freiwillige (z.B. Fußballverein) und unfreiwillige (eigene Familie) Gruppen unterschieden werden.</p>	

3 Gruppenpädagogik

Während eines Ferienlagers herrscht Missstimmung in der Leitungsgruppe. Eine konstruktive Zusammenarbeit ist kaum mehr möglich, weil sich in der Leitergruppe Pärchenbildungen eingestellt haben.

Eine Erzieherin fertigt mit Kindergartenkindern ein Gemeinschaftsbild („Stadt“) an. Unter den Kindern brechen Diskussionen aus, ob es nun Tag oder Nacht („Sonne“ oder „Mond“) ist. Nach gemeinsamen Überlegungen kam man zu folgendem Entschluss: Morgens kommt die Sonne auf das Bild und abends der Mond.

Martin (18 Jahre) ist Leiter einer Gruppe der Evangelischen Jugend, die 14 Jungen im Alter von 10 bis 12 Jahren umfasst. Er bemerkt, dass Albert häufig durch Albernheiten auffällt und den Gruppenkasper spielt. Anfangs haben alle über ihn gelacht, doch jetzt wirkt Alberts Verhalten in den Gruppenstunden allmählich störend.

Aus diesen drei Fallbeispielen wird ersichtlich, dass das, was der Mensch ist, immer auch in und durch die Gruppe mitbestimmt wird. Andererseits wird auch deutlich, dass die Leitung von Gruppen spezielle Kenntnisse über das Fachgebiet Gruppenpädagogik erfordert.

Gruppenpädagogik ist eine Methode, die sich bewusst der überschaubaren Kleingruppe bedient. Als Mittel der Erziehung werden gruppenpädagogische Aktivitäten und Interventionen eingesetzt, um gezielt Gruppenprozesse zu beobachten, zu analysieren und zu beeinflussen. Damit soll erreicht werden, dass sich der Einzelne in gemeinsames Handeln einbringt, dass die Gruppe selbsterzieherische Möglichkeiten nützt und die Gruppenmitglieder zusammen mit dem Gruppenleiter die Entwicklung der Gruppe aktiv mitgestalten.

Vereinfacht ausgedrückt ist die Gruppenpädagogik ein Weg, Menschen zu helfen, die sich in Gruppen zusammenfinden. Eine umfassendere Definition stammt von C.W. Müller (1987, 130): „Die Gruppenpädago-

gik ist eine Methode, die bewusst die kleine überschaubare Gruppe als Mittelpunkt und Mittel der Erziehung einsetzt, und zwar beruht die pädagogische Hilfestellung auf einer Durchleuchtung und bewussten Beeinflussung des Gruppenprozesses. Das ist eine formale Bestimmung. Inhaltlich handelt es sich um die Ablösung einer autoritären durch eine partnerschaftliche Erzieherhaltung; um das Freimachen der Aktivität des Einzelnen in einem gemeinsam gestalteten Tun (Programm); um das Ernstnehmen der selbsterzieherischen Tendenz schon in Kindheit und Jugendzeit; um das Raumgeben für ursprüngliche, entwicklungs-gemäße Gemeinschafts- und Ausdrucksformen; um ein pflegendes, bildendes oder führendes Arbeiten des Gruppenleiters in einer aktiv an ihrer Entwicklung mitbeteiligten Gruppe“.

Gruppenpädagogik wird nach dieser Definition als eine wichtige Methode der Erziehung gesehen, die Hilfe bei der individuellen und sozialen Entwicklung des einzelnen Gruppenmitgliedes leisten soll. Was die Gruppenpädagogik auszeichnet, ist das Bemühen, das Zusammenleben in Gruppen gezielt erzieherisch zu gestalten.

Wenn die Erzieherin dabei den sozial-integrativen Leitungsstil anwendet, hat die Gruppe auch die Chance, Erziehungsvorgänge selbst zu initiieren. Im Vordergrund der Gruppenpädagogik sollte stehen, dass die Gruppe als Ort sozialen Lernens und der Persönlichkeitsentwicklung verstanden wird.

Der Erzieherin kommt hierbei die Aufgabe zu, Gruppenprozesse und die zahlreichen Interaktionen hinsichtlich ihrer erzieherischen Bedeutung für den Lernprozess anregend und konstruktiv zu unterstützen.

Magda Kelber (1971, 16 ff.) hat folgende Kennzeichen der Gruppenerziehung aufgestellt.

(1) Überschaubarkeit für die Gruppenleiterin und für das Gruppenmitglied
Als günstige Gruppengröße schlägt sie deshalb etwa zwischen fünf und fünfzehn Mitglieder vor.

(2) Absichten und Motive für die Gruppenbildung
Sie reichen von sachlichen Interessen bis zu emotionalen Bedürfnissen (Anerkennung, Sicherheit, Entspannung, Zerstreung usw.).

(3) Gruppe als Erziehungsraum und -mittel
Dies setzt für die Erzieherin voraus, dass sie die Struktur der Gruppe und den sozio-kulturellen Hintergrund ihrer Mitglieder kennt. Ebenso muss sie

befähigt sein, den Gruppenprozess im Sinne der erzieherischen Ziele zu steuern.

(4) Leitung der Gruppe

Die Leiterin beschäftigt sich mit den möglichen Führungsstilen, reflektiert ihre eigenen Neigungen in diese oder die andere Richtung und ist bestrebt, die Gruppe zu demokratischem Verhalten hinzuführen: "Der pädagogisch verantwortliche Gruppenleiter wird die gruppeneigene Führung fördern und stützen, und er wird mit wachsender Reife der Gruppe mehr und mehr zu ihrem Berater. Seine berufliche Beziehung lässt ihn ein persönliches, jedoch nicht privates, ein vertrauensvolles, jedoch nicht vertrauliches Verhältnis zu jedem einzelnen suchen, in dem vorurteilsfreie Annahme nicht zur kritiklosen Billigung und Akzeptieren nicht zum Verzicht auf Maßstäbe und Forderungen wird" (Kelber, 1971, 19).

(5) Pädagogische Grundsätze

Die Gruppenpädagogik hat sich bei ihrer Anwendung in der Praxis an einigen wichtigen Prinzipien zu orientieren:

- *Individualisieren*
Von der Gruppenleiterin wird verlangt, dass sie sowohl der Gesamtgruppe als auch den einzelnen Mitgliedern Förderung und Hilfe anbietet. Es geht hierbei um die Entfaltung einzelner, die unterschiedlich begabt, veranlagt und entwickelt sind und die unter Mithilfe aller anderen, einschließlich der Gruppenleiterin, erzogen werden.
- *Mit der Stärke arbeiten*
Eine günstige Unterstützung für jedes einzelne Gruppenmitglied ist vor allem das Aufdecken seiner starken Seiten. Die Leiterin soll diese Vorzüge, die auch bei „schwachen“ Kindern zu finden sind, aufspüren und hier echte Bestätigung ermöglichen. Ermutigende Erfolgserlebnisse lassen Vertrauen und Wachstum entstehen, die wiederum im Laufe der Gruppenentwicklung auch den Umgang untereinander positiv unterstützen können.
- *Anfangen, wo die Gruppe steht*
Die Leiterin klärt durch Beobachten, Gespräch, Befragung und mit Hilfe ihrer speziellen Kenntnisse die Interessen, Wertvorstellungen, Erfahrungen und sozialen Bindungen der Gruppenmitglieder und beachtet dabei, wie groß die Unterschiede innerhalb der Gruppe in den

verschiedenen Bereichen sind. Als Ausgangspunkt, was die Gruppe leisten kann, muss der reale Ist-Zustand und nicht ein ehrgeiziges und illusorisches Anspruchsniveau angenommen werden.

- *Sich mit der Gruppe - ihrem Tempo entsprechend - in Bewegung setzen*
Dieser Grundsatz beinhaltet, dass die Gruppe gemäß ihrem Tempo vorgeht, um sich neue Gebiete und Erkenntnisse anzueignen und um höhere Anforderungen zu bewältigen. Hierbei wird die Gruppe an der Zielfindung und der Planung einzelner Schritte soweit wie möglich mit einbezogen, um die Mitglieder auch vor Überforderung zu bewahren.
- *Raum für Entscheidungen geben*
In der Gruppe soll gelernt werden, wie deren Mitglieder gemeinsame Entscheidungen herbeiführen, wobei ein Verfahren mit Beratung, Abstimmung und der Suche nach dem Kompromiss oder der Synthese dienlich ist: „Mehrheiten müssen lernen, Minderheiten zu respektieren, und Minderheiten müssen lernen, sich einem Mehrheitsbeschluss loyal zu beugen“ (Kelber, 1971, 21).
- *Notwendige Grenzen positiv nutzen*
Nicht alle Entscheidungen können der Gruppe allein überlassen werden, denn von der sachlichen Notwendigkeit und der nicht immer übersehbaren Tragweite her, gehören allen Mitgliedern verständlich gemachte Grenzen zum demokratischen Erziehungsprozess. Das Erkennen und Respektieren von begründeten Grenzen der Entscheidungsbefugnisse kann den Wachstumsprozess der Gruppe fördern.
- *Zusammenarbeit mehr pflegen als Einzelwettbewerb*
Eine Leistungsgesellschaft, die häufig Einzelleistungen, Konkurrenzdenken, Egoismus und den eigenen Vorteil stärker fördert als kooperatives Verhalten, braucht als einen gewissen Ausgleich die Gruppe. Dort können gegenseitiges Unterstützen, Helfen, Teilen und Kooperieren gepflegt und soziale Fähigkeiten entwickelt werden. Die Form des Gruppenwettbewerbs ist nur dann gerechtfertigt, wenn die Gruppe angeregt wird, ihren schwächeren Mitgliedern zu besseren Leistungen zu verhelfen. Das Motto lautet: „Miteinander statt gegeneinander zu arbeiten“.
- *Sich überflüssig machen*
Die Gruppenleiterin versucht, abhängig vom Entwicklungsstand der Gruppe, das jeweilige Maß an Aktivität oder Zurückhaltung zu be-

stimmen, wobei sie ihre Rolle von der einer Anregerin zunehmend zu der einer Beraterin verändert.

Auf diesem Gesichtspunkt basiert die Faustregel: „So aktiv wie nötig, so passiv wie möglich“.